

16. Im Gebet Christi vereint

Der heilige Benedikt hat ein sehr feines Gespür dafür, wie wichtig das Gebet für die Einheit der Gemeinschaft ist. Er ist sich auch bewusst, dass das Gemeinschaftsgebet, das liturgische Gebet der Kirche, die Feier der Eucharistie und des göttlichen Offiziums für uns Teilnahme am Gebet Christi ist, Teilnahme am Gebet, das Jesus in der Liebe des Heiligen Geistes an den Vater richtet.

Man müsste alle Kapitel der Regel, die vom Gemeinschaftsgebet handeln, durchgehen, um zu erkennen, dass für den heiligen Benedikt und für die gesamte Tradition der Kirche der Mensch nur beten lernt und effektiv beten kann, wenn er sich in das Gebet Jesu versetzt, wenn er sich vom Heiligen Geist erfassen und in das Gebet des Gottessohnes tragen lässt.

Deshalb wird Liturgie nicht so sehr und nicht nur dann gut gelebt, wenn „man es richtig macht“ oder wenn man Gefühle der Inbrunst empfindet, sondern wenn man sie lebt mit dem Bewusstsein des Glaubens, dass sie uns einführt in die Erfahrung des Gebetes Jesu. Es ist eine Erfahrung, die sich entwickelt, die durch Höhen und Tiefen geht, die aber stets positiv ist, etwas das uns wachsen lässt. Für uns, für jeden Getauften heisst beten immer sich mit Christus vereinigen in seinem Vor-Gott-Stehen, heisst eintreten in seine Beziehung der Anbetung, der Liebe, des Vertrauens, des Gehorsams des Sohnes im Heiligen Geist dem Vater gegenüber.

Kürzlich bin ich auf einen einfachen, jedoch wesentlichen Satz von P. Matta el Meskin, dem grossen ägyptischen Mönch und geistlichen Vater, gestossen, der das christliche Gebet definiert als ein „Leben in der Gegenwart Gottes im Bewusstsein der Einheit mit Christus“.

Beten heisst für einen Christen tatsächlich in die kindliche Beziehung mit Gott eintreten, die der Sohn Jesus Christus uns mitgeteilt hat, indem er unsere Menschheit auf sich nahm. Der ewige Sohn des Vaters ist Mensch geworden und hat seine *Communio* der Liebe und des vollkommenen Vertrauens zum Vater in und durch unser Menschsein, auch das von der Sünde und dem Tod verletzte Menschsein gelebt. Das Gebet, das Jesus in seiner Agonie im Garten von Gethsemane sprach, und der Aufschrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Mt 27,46; Ps 21,2) zeigen, wie tief das Gebet des Sohnes sich herabgelassen hat, bis auf den Grund unseres Menschseins, unserer Armseligkeit, die zu Gott schreit und um Erbarmen fleht.

Der Brief an die Hebräer drückt das mit Worten aus, die dem Gebet Christi unsere Armut, unser Elend und unsere Angst in einem Mass zuschreiben, das uns schockieren könnte: „Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht.“ (Hebr 5,7)

Der heilige Lukas beschreibt den ersten öffentlichen Auftritt Jesu bei seiner Taufe im Jordan als ein Sichtbarwerden seines Gebetes. Bevor er zu sprechen und das Reich Gottes zu verkünden beginnt, erscheint Jesus im Gebet, in einem Gebet, über dem sich der Himmel öffnet, damit mit ihm und über ihm die ganze Dreifaltigkeit offenbar werde: „Es geschah aber, dass sich zusammen mit dem ganzen Volk auch Jesus taufen liess. Und während er betete, öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist kam

sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Lk 3,21-22)

Jesus, der Mensch gewordene Gott, steigt ins Reinigungsbad „mit dem ganzen Volk“, das „sich taufen liess“, weil es wusste, dass es ein Volk von Sündern ist. Und als Jesus aus dem Wasser stieg, offenbart die ganze Dreifaltigkeit, dass es das Gebet ist, das Jesus in den Abgrund unserer menschlichen Armut geführt hat, sein Stehen in der Gegenwart des Vaters, der ihn grenzenlos liebt in der zarten und demütigen Zuneigung des Heiligen Geistes, verkörpert in der Taube.

Lukas hält gleichsam inne bei diesem Bild, er hält inne, um die ganze Geschichte, die er im Evangelium und in der Apostelgeschichte erzählt, vor sich aufzurollen, damit diese Ikone der Taufe Jesu sich tief in uns einpräge. Hier fügt er den langen Stammbaum Christi ein, so als wollte er sich Zeit nehmen, Stille schaffen, diese Szene betrachten, die sich in dieser Ausdrücklichkeit und mit dieser Öffentlichkeit nicht einmal bei der Verklärung wiederholen wird. Denn in Wirklichkeit wird diese Szene, diese dreifaltige Ikone, diese Theophanie nie ein Ende nehmen, wird als Schlüsselbild für das dienen, was das Evangelium und das ganze Neue Testament bis ins Detail vorstellen und zeigen wird. Alles ist darin enthalten, weil sich hier die ganze Dreifaltigkeit selbst offenbart und gleichzeitig die ganze Barmherzigkeit, die mit Jesus die gesamte sündige Menschheit erreicht und erlöst. Es kann nichts mehr darüber hinaus offenbar werden, nichts von Gott und nichts vom Menschen, als was hier enthalten und geschenkt ist.

Alles jedoch offenbart sich hier wie ein verborgener Schatz, wie wenn Gott sich ganz diskret und schlicht der Welt vorstellen wollte. Nur ganz wenige haben sich Rechenschaft gegeben, was da beim Jordan geschehen ist. Das Evangelium des Johannes informiert uns, dass bloss zwei Jünger des Täufers etwas geahnt haben und deshalb diesem Mann gefolgt sind, der betend aus dem Wasser stieg, über dem eine sonderbare Taube erschien und eine seltsame Stimme vom Himmel ertönte.

Doch in diesem Jesus, der im Gebet verharrt, liegt der Schatz, die kostbare Perle verborgen, für die es sich lohnt, alles zu aufzugeben, um alles zu finden. Dieser Schatz, diese Perle ist das Gebet des Gottessohnes, das der Erfahrung der Sünder zugänglich wird. Denn dieses Gebet ist die Beziehung der unendlichen Liebe zwischen dem Sohn und dem Vater im Heiligen Geist. Jesus ist gekommen und in den Abgrund des Todes gestiegen, in welchem sich die Sünder befinden, um mit uns aufzuerstehen in die innige Vertrautheit mit dem Vater. Unser Heil besteht darin, uns in diese Erfahrung des Gebetes Jesu hinein zu begeben.

Wenn Jesus uns das Vaterunser lehrt, gerade um uns zu helfen, sein Gebet zu unserem zu machen, wird er uns ein Gebet beibringen, das von der Tiefe unserer Sünde und unserer Zwietracht aufsteigt bis zum Vater, zu dem wir sagen dürfen: Wir alle sind deine Kinder und DU bist unser Vater! Wir sind zerbrechlich, wir erliegen der Versuchung; wir sind voller Schuld dem Nächsten gegenüber, und es fällt uns schwer, uns gegenseitig zu verzeihen; wir brauchen alles, selbst das Brot für jeden Tag, kurz, wir sind menschlich sehr arm. Gerade dort holt uns das Gebet Jesu ab, baut es eine Leiter, damit wir zum Vater aufsteigen können, und diese Leiter ist Christus selbst, der für uns, mit uns, in uns betet und wir in ihm.